

Hans Christian Andersen

Der Schweinehirt

Es war einmal ein armer Prinz; er hatte ein Königreich, das ganz klein war; aber es war allemal groß genug, um darauf zu heiraten, und verheiraten wollte er sich.

Nun war es freilich etwas keck von ihm, daß er zur Tochter des Kaisers zu sagen wagte: »Willst du mich?« Aber er wagte es doch, denn sein Name war weit und breit berühmt; es gab Hunderte von Prinzessinnen, die gern ja gesagt hätten, aber ob sie es wohl tat?

Nun wollen wir hören.

Auf dem Grab von des Prinzen Vater wuchs ein Rosenstrauch, ein ganz herrlicher Rosenstrauch! Der blühte nur jedes fünfte Jahr, und auch dann trug er nur eine einzige Rose – aber was für eine Rose! Die duftete so süß, daß man alle seine Sorgen und seinen Kummer vergaß, wenn man daran roch. Und dann hatte er eine Nachtigall, die konnte singen, als ob alle schönen Melodien in ihrer kleinen Kehle säßen. Diese Rose und diese Nachtigall sollte die Prinzessin haben; und darum kamen die beiden in große Silberbehälter und wurden so zu ihr gesandt.

Der Kaiser ließ sie vor sich her in den großen Saal tragen, wo die Prinzessin war und mit ihren Hofdamen »Es kommt Besuch« spielte, weiter taten sie nichts; und als sie die großen Behälter mit den Geschenken darin sah, klatschte sie vor Freude in die Hände.

»Wenn es doch eine kleine Miezekatte wäre!« sagte sie. – Aber da kam die herrliche Rose zum Vorschein.

»Nein, wie ist die niedlich gemacht!« sagten alle Hofdamen.

»Sie ist mehr als niedlich«, sagte der Kaiser, »sie ist hübsch.«

Aber die Prinzessin befühlte sie, und da war sie den Tränen nahe.

»Pfui, Papa!« sagte sie; »sie ist nicht künstlich, sie ist wirklich!«

»Pfui!« sagten alle Hofdamen, »sie ist wirklich!«

»Laßt uns erst sehen, was in dem anderen Behälter ist, ehe wir böse werden«, meinte der Kaiser; und da kam die Nachtigall heraus; sie sang so schön, daß man nicht sogleich etwas Böses gegen sie vorzubringen wußte.

»Superbe! Charmant!« sagten die Hofdamen, denn sie plauderten alle französisch, eine immer ärger als die andere.

»Wie der Vogel mich an die Spieldose der hochseligen Kaiserin erinnert«, sagte ein alter Kavalier; ach ja, das ist ganz derselbe Ton, derselbe Vortrag!«

»Ja,«, sagte der alte Kaiser, und dann weinte er wie ein kleines Kind.

»Ich will doch nicht hoffen, daß er wirklich ist?« sagte die Prinzessin.

»Ja, das ist ein wirklicher Vogel«, sagten die, welche ihn gebracht hatten.

»Dann laßt den Vogel fliegen«, sagte die Prinzessin, und sie wollte auf keine Weise gestatten, daß der Prinz zu ihr käme.

Aber der ließ sich nicht einschüchtern; er beschmierte sich das Gesicht braun und schwarz, drückte die Mütze tief ins Gesicht und klopfte an.

»Guten Tag, Kaiser!« sagte er; »könnte ich nicht hier auf dem Schloß in Dienst treten?«

»Ja«, sagte der Kaiser, »das wollen aber so viele. Aber laß mal sehen, ich brauche einen, der die Schweine hüten kann, denn Schweine haben wir sehr viele!«

Und so wurde der Prinz als kaiserliche Schweinehirt angestellt. Er bekam eine jämmerliche kleine Kammer unten beim Schweinekoben, und hier mußte er bleiben; aber den ganzen Tag saß er und arbeitete, und als es Abend war, hatte er einen niedlichen kleinen Topf gemacht; rings um den Topf waren Schellen, und sobald er kochte, klingelten sie so schön und spielten die alte Melodie:

Ach, du lieber Augustin,

Alles ist hin, hin, hin!

Aber das Allerkünstlichste war doch, daß man, wenn man den Finger in dem Dampf des Topfes hielt, sogleich riechen konnte, welche Speisen unter jedem Schornstein in der Stadt zubereitet wurden. Das war wahrlich etwas ganz anderes als eine Rose.

Nun kam die Prinzessin mit all ihren Hofdamen daherspaziert, und als sie die Melodie hörte, blieb sie stehen und sah ganz erfreut aus; denn »Ach, du lieber Augustin« konnte sie auch spielen; es war das einzige, was sie konnte, aber das spielte sie mit einem Finger.

»Das ist ja das, was ich kann!« sagte sie. »Das muß ein gebildeter Schweinehirt sein! Höre, geh hinein und frage ihn, was das Instrument kostet.«

Und da mußte eine der Hofdamen hineingehen; aber sie zog Holzpantoffeln an.

»Was willst du für den Topf haben?« fragte die Hofdame.

»Ich will zehn Küsse von der Prinzessin haben«, sagte der Schweinehirt.

»Gott bewahre!« sagte die Hofdame.

»Ja, für weniger tue ich es nicht«, antwortete der Schweinehirt.

»Nun, was antwortete er?« fragte die Prinzessin.

»Das mag ich gar nicht sagen«, antwortete die Hofdame, »das ist so scheußlich!«

»Dann kannst du es flüstern!« Und so flüsterte sie.

»Er ist unartig!« sagte die Prinzessin, und dann ging sie. Aber als sie ein kleines Stück gegangen war, erklangen die Schellen so lieblich:

Ach, du lieber Augustin,

Alles ist hin, hin, hin!

»Höre«, sagte die Prinzessin, »frage ihn, ob er zehn Küsse von meinen Hofdamen haben will.«

»Ich danke schön«, sagte der Schweinehirt; »zehn Küsse von der Prinzessin, oder ich behalte meinen Topf.«

»Wie ist das doch langweilig!« sagte die Prinzessin. »Aber dann müßt ihr euch vor mich stellen, damit es niemand sieht!«

Und die Hofdamen stellten sich vor sie, und dann breiteten sie ihre Kleider aus, und da bekam der Schweinehirt die zehn Küsse, und sie bekam den Topf.

Na, das war eine Freude! Den ganzen Abend und den ganzen Tag mußte der Topf kochen; es gab nicht einen Schornstein in der ganzen Stadt, von dem sie nicht wußten, was da gekocht wurde, sowohl beim Kammerherrn wie beim Schuhmacher. Die Hofdamen tanzten und klatschten in die Hände.

»Wir wissen, wer süße Suppe und Eierkuchen essen wird; wir wissen, wer Grütze und Karbonade bekommt; wie interessant das doch ist!«

»Höchst interessant!« sagte die Oberhofmeisterin. »Ja, aber haltet reinen Mund, denn ich bin des Kaisers Tochter.«

»Jawohl! Das versteht sich!« sagten alle.

Der Schweinehirt, das heißt der Prinz – aber sie wußten es ja nicht anders, als daß er ein wirklicher Schweinehirt sei – ließ keinen Tag verstreichen, ohne etwas zu tun, und so machte er eine Knarre; wenn man die herumdrehte, erklangen all die Walzer, Hopser und Polkas, die man seit Erschaffung der Welt gekannt hat.

»Aber das ist superbe!« sagte die Prinzessin, als sie vorbeiging. »Ich habe nie eine schönere Komposition gehört. Höre, geh hinein und frage ihn, was das Instrument kostet; aber ich küsse ihn nicht wieder!«

»Er will hundert Küsse von der Prinzessin haben«, sagte die Hofdame, die drinnen gewesen war, um zu fragen.

»Ich glaube, er ist verrückt!« sagte die Prinzessin, und dann ging sie, aber als sie ein kleines Stück gegangen war, blieb sie stehen. »Man muß die Kunst aufmuntern«, sagte sie. »Ich bin des Kaisers Tochter! Sage ihm, er soll wie neulich zehn Küsse haben, den Rest kann er von meinen Hofdamen bekommen.«

»Ach, aber wir tun es so ungern!« sagten die Hofdamen.

»Das ist Geschwätz«, sagte die Prinzessin, »und wenn ich ihn küssen kann, so könnt ihr es auch. Bedenkt, ich gebe euch Kost und Lohn!« Und nun mußte die Hofdame wieder zu ihm hinein.

»Hundert Küsse von der Prinzessin«, sagte er, »oder jeder behält das seine.«

»Stellt euch davor«, sagte sie; und da stellten alle Hofdamen sich davor, und dann küßte er.

»Was mag dort unten beim Schweinekoben für ein Auflauf sein?« fragte der Kaiser, der auf den Altan getreten war. Er rieb sich die Augen und setzte die Brille auf. Das sind ja die Hofdamen, die da ihr Wesen treiben; ich werde wohl zu ihnen hinuntermüssen.« – Und dann zog er seine Pantoffeln hinten herauf, denn es waren Schuhe, die er heruntergetreten hatte.

Potztausend, wie er sich sputete!

Sobald er in den Hof kam, ging er ganz leise, und die Hofdamen hatten so viel damit zu tun, die Küsse zu zählen, damit es ehrlich zugehe und er nicht zuviel, aber auch nicht zuwenig bekomme, daß sie den Kaiser gar nicht bemerkten. Er erhob sich auf die Zehenspitzen.

»Was ist das?« sagte er, als er sah, daß sie sich küßten, und dann schlug er sie mit seinem Pantoffel an den Kopf, gerade als der Schweinehirt den sechsendachtzigsten Kuß bekam.

»Schert euch fort!« sagte der Kaiser, denn er war zornig. Und sowohl die Prinzessin wie der Schweinehirt wurden aus seinem Kaiserreich hinausgeworfen.

Da stand sie nun und weinte; der Schweinehirt schalt, und der Regen strömte hernieder.

»Ach, ich elendes Geschöpf«, sagte die Prinzessin; »hätte ich doch den schönen Prinzen genommen. Ach, wie unglücklich bin ich!«

Und der Schweinehirt ging hinter einen Baum, wischte das Schwarze und Braune aus seinem Gesicht, warf die schlechten Kleider ab und trat nun in seiner Prinzentracht hervor, so schön, daß die Prinzessin sich verneigen mußte.

»Ich bin nun dahin gekommen, daß ich dich verachte«, sagte er. »Du wolltest einen ehrlichen Prinzen nicht haben; du verstandest dich nicht auf die Rose und die Nachtigall;

aber den Schweinehirten konntest du für eine Spielerei küssen; und nun laß es dir gut gehen!«

Und dann ging er in sein Königreich und machte ihr die Tür vor der Nase zu. Da konnte sie draußen stehen und singen:

»Ach, du lieber Augustin,

Alles ist hin, hin, hin!«